

„Ich will mehr als Papperlapapp und Zawlazaw“

„Ich will keinen Geist aus der Flasche, ich habe Hunger nach Worten, die sprudeln“
Publik-Forum, 29. Juni 2001 – Von Georg Magirius – Redaktion: Dors Weber

„Ich will kein Papperlapapp und Zawlazaw“

„Ich will keinen Geist aus der Flasche, ich habe Hunger nach Worten, die sprudeln“
Publik-Forum, 16. Juni 2001

Von Georg Magirius, Redaktion: Doris Weber

FrISChe Essensdüfte ziehen durch die Zimmer und den Garten. Lampions werden angezündet und leuchten miteinander um die Wette. Fröhliches Lachen. Sanftes Gläserklirren. Vielleicht ein unverhofftes Lächeln. Worte, die erfrischen, sprudeln, prickeln. Es wird kühler. Gras und Büsche entlassen Abendfrische. Pullover werden angezogen. Plötzlich verwandelt sich das Fest. Einige greifen immer schneller zu rauschenden Getränken. Wein, Bier und Stärkeres sollen wärmen. Die Zungen formen immer ungenauere Figuren. Schließlich können sie nur noch müde durch die Mäuler kriechen. Sie lallen Worte, die keiner mehr versteht: »Zawlazaw zawlazaw, kawlakaw kawlakaw« Die Laller torkeln, schmeißen Bänke um und grölen. Lautes Lachen und Gekreische. Gläser splittern. Dann verlassen die Berauschten Fest und Garten. Die Stimmen eilen sich und tönen durch die Straßen. Sie plärren rhythmisch, sie werden immer lauter: »Zawlazaw kawlakaw zawlazaw, kawlakaw kawlakaw.« Genauso reden Priester und Propheten. Die Frommen, sagt Jesaja. Sie beschimpft Jesaja, selber ein Prophet, aber einer, der nicht lallen will und unter dem Geschwätz der Priester und Propheten leidet. Säufer schwafeln, hier ein wenig, da ein wenig. Belangloses Zeug. Nichts Entscheidendes: Von mir aus denke das von Gott. Wer will, kann es auch anders sehen. Gott meint es gut, er wird schon alles richten: Zawlazawkawlakaw – im Land Israel vor vielen hundert Jahren.

Ich staune: Wenn ich die Frommen heute über Gott und Glaubensdinge reden höre, klingt das in meinen Ohren ähnlich: »Papperlapapperlapapp.« Manchmal wiegt mich dieses Lallen in sanften Schlaf hinein. Eine Predigt sonntagmorgens in der Kirche. Mildes Sonnenlicht fällt durch die Fenster oder Kuchen im Cafe. Gepflegte Langeweile. Doch manchmal wird mir übel: Ein Schnattern und Palavern, das kein Ende findet. Es ist wie Luft aus einem Fön, die Worte heben ab und fliegen los. Und ich kann sie nicht greifen und zu mir hinunterziehen: Von dem ein wenig, da ein wenig, alles heiße Luft und nichts Genaues. Am liebsten würde ich den Stecker

„Ich will mehr als Papperlapapp und Zawlazaw“

„Ich will keinen Geist aus der Flasche, ich habe Hunger nach Worten, die sprudeln“
Publik-Forum, 29. Juni 2001 – Von Georg Magirius – Redaktion: Dors Weber

ziehen, doch der scheint versteckt zu sein. So bläst der Fön die Worte weiter hoch zur Kirchendecke.

ich habe es erlebt: Ein gewandter junger Mann predigt auf der Kanzel, ein Professor. Ist der eine Satz zu Ende, fängt der nächste sofort an: Wann holt Luft oder Atem? Er muss es heimlich tun, inmitten eines Wortes, denn ich höre keine Pause, keinen Punkt und auch kein Komma. Sein Kawlakaw klingt so: »Da Jesus unser Herr und Christus ist, ist er mehr als unsereiner, die wir uns bemühen, doch gefangen sind in Leid und Sünde, und wir nur bekennen können, dass wir hoffen auf Erlösung, die schon längst geschah am Kreuz durch des Vaters Sohn, der kam, um uns zu lieben und uns liebte, dass er siegte über Sünde, Tod auffuhr und uns sandte Heil'gen Geist, der weht auf Erden und uns glauben lässt von nun an bis in Ewigkeit.“

Ist das nicht ein wenig überzogen? Zugegeben: Ich übertreibe. Und natürlich trifft das Geplapper nicht auf alle Glaubensredner zu. Außerdem hoffe ich, dass Gott auch jenseits aller Kanzelworte spricht – aus den Mündern von Kindern etwa. Das werden Worte sein, die sich von gewohntem Predigtlallen unterscheiden. Aber wie überrascht bin ich, als ich Kawlakaw und Zawlakaw eines Tages auch aus Kindermund vernehme. Die Kinder sind zehn Jahre alt und mit Sicherheit nicht jeden Sonntag in der Kirche. Eben noch haben sie lustig geschwätzt, mit normalen Kinderstimmen. Dann melden sie und wählen für jegliche Antwort zielsicher zwischen »Nächstenliebe Gottesliebe Geborgenheit Vergebung Hoffnung.« Sie kopieren das Lallen vieler Kanzelredner. Schnell haben sie erspürt, was die Person am Lehrerpult gern hören will. Sie wissen: Dieses minimale Repertoire führt zu einer Zwei im Zeugnis. Das Lallen der Kinder ist Kopie. Aber das Original auf den Kanzeln – woher stammt nur dieses Kawlakaw? Wie kommt es, dass die Glaubensredner unaufhörlich lallen? Die Energie kann doch nicht von Wein, Bier oder stärkerem Getränk kommen, läuten die Sonntagsreden das Schoppentrinken doch erst ein. Die Gottesredner trinken trotzdem früh am Morgen schon, sie schlürfen – den Geist Gottes, so behaupten sie nicht ohne Stolz. Ein Geist, der flüssig ist und in Flaschen wohnt, die sich fest verschrauben lassen? Die die Redner immer bei sich führen, mit geübtem Drehen öffnen, jederzeit verfügbar? Das müssen tolle Flaschen sein: In ihnen geistert eine Sicherheit, die sich durch nichts und niemanden stören lässt. Eine Gewissheit, mit der die Schlürfer unaufhörlich eine Handbreit oberhalb der Erde schweben. Sie setzen die Flaschen an die Lippen, es rauscht durch die Kehlen. Und

„Ich will mehr als Papperlapapp und Zawlazaw“

„Ich will keinen Geist aus der Flasche, ich habe Hunger nach Worten, die sprudeln“
Publik-Forum, 29. Juni 2001 – Von Georg Magirius – Redaktion: Dors Weber

schon wirkt das Gebräu. Worte fließen aus den Mündern. Ein Lallen, das nicht enden will.

Ich höre zu, schlafe ein und wache wie gerädert auf. Das, war kein süßer Schlaf. Die Worte derer, die den Geist aus Flaschen schlürfen, schmerzen mich. Und haben immer noch kein Ende. Sie sind so schnell, sie lärmen. Sie brausen an mir vorbei wie Autos auf der Autobahn. Wort für Wort, ein Rauschen, das sich nicht legen will. Der Lärm auf großen Autostraßen ebbt selbst nachts nur wenig ab. Und hebt mit jedem Tag von Neuem an. Die an Autobahnen wohnen, trinken abends oft betäubende Getränke. Damit das Rauschen sie des Nachts nicht allzu häufig aus dem Schlafe reißt. Doch das hilft nur schlecht. Nein, ich will nicht trinken. Ich habe das Geschnatter satt: »Zawlazaw, kawlakaw. Hier ein wenig, da ein wenig.« Nein, ich trinke nicht, um in den Chor der Laller einzustimmen, will mich nicht betäuben, um das Palaver mit ein wenig schlechtem Schlaf zu überleben. Ich will mehr, viel mehr. Ich habe einen Durst, der sich so leicht nicht stillen lässt. Ich habe Hunger nach Worten, die sprudeln, nach Sätzen, die prickeln, nach Reden, die begeistern.

Der Text stammt aus: Georg Magirius. Gott spricht kunterbunt. Topos plus Taschenbuch 344.
Echter-Verlag Würzburg 2000.

*Mehr Informationen zu dem Buch und zu Lesungen und Reportagen des
Theologen und Schriftstellers Georg Magirius:*

www.georgmagirius.de